
Zielsetzung, Hypothese und konzeptionelle Vorarbeiten

2

2.1 Wissenschaftstheoretische Grundlagen

Das wissenschaftliche Schreiben beginnt mit der Aufstellung einer Hypothese, d. h. einer überprüfbaren Behauptung. Alle Typen wissenschaftlicher Arbeiten – mit Ausnahme der Klausur und des Protokolls – unterscheiden sich somit grundlegend von dem etwa in der sekundären Bildung oft eingesetzten Essay, in dem ein zumeist breit definiertes Thema (z. B. „Geschichte des Europäischen Währungssystems“) ergebnisoffen dargestellt wird. Die Forderung nach einer überprüfbaren Hypothese stellt eine der wesentlichen Grundlagen der Wissenschaftstheorie dar, ohne deren Befolgung der rasante Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht möglich gewesen wäre.

Der österreichisch-britische Wissenschaftsphilosoph Karl Raimund Popper begründete Mitte der 1930er Jahre den „kritischen Rationalismus“, der die westliche Wissenschaftswelt nachhaltig prägte. Dabei war POPPER¹ nur einer von vielen, die sich seit der Antike mit der Wissenschaftstheorie, d. h. der Frage, wie wir neues Wissen gewinnen, beschäftigten, doch lassen sich die von ihm aufgestellten Forderungen gut auf das wissenschaftliche Arbeiten übertragen. Grundidee des kritischen Rationalismus ist, dass wissenschaftliche Fragestellungen durch eine kritische, rationale Diskussion und Überprüfung zu beantworten sind. So hat POPPER in seinem Hauptwerk „Logik der Forschung“ erklärt, warum unser Wissen fehlbar ist und sich somit Lernen nicht primär aus erfüllten, sondern aus gescheiterten Erwartungen ergibt: Der Erkenntnisfortschritt resultiert aus Versuch und Irrtum.

¹ Zur besseren Lesbarkeit bietet es sich an, Eigennamen (Nachnamen) im Text in Kursivschrift bzw. in Kapitälchen zu setzen. Dabei ist zu beachten, dass das deutsche „ß“ nicht als Versalie existiert. Der Name Wießner muss in Kapitälchen also Wiessner geschrieben werden.

Als einer der ersten Probleme griff POPPER die Frage auf, wie sich die Wissenschaft und die Pseudowissenschaft voneinander abgrenzen lassen (Abgrenzungsproblematik). Kurz gefasst: Was ist Wissenschaft überhaupt? Die Antwort auf diese Fragestellung gab er mit der Falsifizierbarkeitstheorie: Nur diejenigen Aussagen, die durch einen Gegenbeweis widerlegt werden können, d. h. falsifizierbar sind, haben den Anspruch, wissenschaftliche Aussagen zu sein. „Insofern sich die Sätze einer Wissenschaft auf die Wirklichkeit beziehen, müssen sie falsifizierbar sein, und insofern sie nicht falsifizierbar sind, beziehen sie sich nicht auf die Wissenschaft.“² Die Aussage „Alle Schwäne sind weiß.“ ist somit wissenschaftlich überprüfbar, da sie falsifizierbar ist.

Mit dem Falsifizierbarkeitskriterium hat POPPER die wissenschaftliche Denkweise nachhaltig verändert. Sprach man zuvor davon, dass eine wissenschaftliche Aussage beweisbar ist, wenn man nur genügend Beobachtungen gemacht hätte, die sie stützen, muss man nun sagen, diese Aussage konnte nicht widerlegt (falsifiziert) werden. Wissenschaftliche Aussagen gelten daher nur so lange, bis sie widerlegt werden können. Kein Wissenschaftler könne den Anspruch haben, seine Theorie würde für immer gelten. Aus der Beobachtung noch so vieler weißer Schwäne können wir also nicht mit Sicherheit folgern, dass alle Schwäne weiß sind. Der wissenschaftliche Fortschritt entsteht somit nicht über den Beweis von Theorien (der laut POPPER nicht möglich ist), sondern über den Umweg der Falsifizierung: Wenn wir ständig versuchen, wissenschaftliche Aussagen zu widerlegen, so lassen sich diejenigen herausfiltern, die (bis jetzt) nicht widerlegt werden können. Aber auch über diese Aussagen können wir niemals langfristig sicher sein. Auch wenn wir noch so lange gesucht haben, vielleicht haben wir den schwarzen Schwan noch nicht entdeckt. Bis zu diesem Zeitpunkt können wir mit der Aussage „Alle Schwäne sind weiß.“ arbeiten und diese auch zur Grundlage anderer Aussagen machen.

Auch wenn die Forderung der Falsifizierbarkeit auf den ersten Blick umständlich erscheint, da sie doch nur die Umkehrung des Beweises ist, so spiegelt sie doch ein Hauptproblem der Wissenschaft wieder: Ein Wissenschaftler, der nur Beweise *für* seine Theorie sucht, wird die Beweise *gegen* seine Theorie zwangsläufig übersehen oder will sie schlimmstenfalls sogar übersehen. Hier handelt es sich dann nicht mehr um Wissenschaft, sondern um Ideologien. Der Vertreter einer Ideologie „Alle Schwäne sind weiß.“ würde auf die Beobachtung eines schwarzen Schwans entgegnen, dass dies gar kein Schwan sei, ansonsten wäre er weiß. Dennoch sind Ideologien immer wieder vorherrschend gewesen wie etwa der Marxismus oder einige psychoanalytische Theorien.

Dieser sehr kurz gefasste wissenschaftstheoretische Abriss kann eine tiefer gehende Beschäftigung mit den Grundlagen der Wissenschaft nicht ersetzen.

² Popper 1984, S. 256.

Dennoch bildet die Falsifizierbarkeitstheorie die Grundlage jeder wissenschaftlichen Argumentation, so dass spätestens in Kapitel 4 die Bedeutung von Poppers³ Forderung ersichtlich wird. Insbesondere empirische Arbeiten basieren auf der Ablehnung von Hypothesen.

2.2 Forschungsdesign und Hypothese

Auf den ersten Blick könnte man davon ausgehen, dass mit der Vergabe des Themas der Arbeit durch das Prüfungsamt oder den Betreuer die Aufgabe des Studierenden klar gefasst sei und man sofort mit dem Schreiben beginnen könnte. In den meisten Fällen werden vom Studierenden jedoch weitere konzeptionelle Vorarbeiten verlangt: Er muss aus dem Thema eine geeignete Zielsetzung ableiten. Diese muss eine falsifizierbare Hypothese enthalten. Beispielsweise könnte das Thema allgemein „Eurokrise und Staatsschulden“ lauten. In diesem Fall wäre es falsch, gleich mit dem Schreiben loszulegen. Denn das Ergebnis könnte nur ein Essay oder (weniger freundlich ausgedrückt) ein „Besinnungsaufsatz“ sein. Aus dem Thema ist daher zunächst die Hypothese abzuleiten. Diese könnte etwa lauten: „Bail-outs⁴ verringern die Stabilität des Finanzsystems, da sie falsche Anreize setzen.“ Erst diese Hypothese ermöglicht eine wissenschaftliche Beschäftigung im Popper'schen Sinne, da sie wahr oder falsch sein kann. Die Hypothese ist anschließend in die Zielsetzung einzubetten.

Die Formulierung einer geeigneten Hypothese stellt daher das typische Problem bei der Planung der eigenen wissenschaftlichen Arbeit dar. Für die Wirtschaftswissenschaften kann die Unterteilung in eine positive bzw. normative Analyse eine hilfreiche Orientierung bei der Formulierung einer Hypothese bieten:

- Bei der *positiven Analyse* geht es darum, reale Sachverhalte wissenschaftlich zu erfassen und ihre Folgen zu prognostizieren. Im Vordergrund steht daher die Beschreibung, weshalb sie auch als deskriptive Analyse bezeichnet wird.
- Die *normative Analyse* strebt hingegen danach zu untersuchen, wie der Untersuchungsgegenstand ausgestaltet sein *sollte*, um ein vorausgesetztes Effizienzkriterium (z. B. Pareto-Effizienz) zu erfüllen. Ergebnis der normativen Analyse ist demnach ein konkreter Vorschlag, weshalb sie auch als präskriptive Analyse bezeichnet wird.

³ Veränderte Eigennamen (z. B. „Poppers Forderung“ oder „die Popper'sche Theorie“) werden, anders als in Fußnote 1 dargestellt, nicht in Kapitälchen gesetzt.

⁴ Bail-out (engl. „aus der Klemme helfen“) bezeichnet den Vorgang der Schuldenübernahme und Tilgung oder Haftungsübernahme durch Dritte. Im Falle der Eurokrise wäre dies die Rettung Not leidender Staaten durch andere Staaten des Eurosystems.

Folgendes Beispiel soll die Unterscheidung verdeutlichen: Untersuchungsgegenstand der Principal-Agent-Theorie ist die Existenz und Ausgestaltung vertraglicher Übereinkünfte in Kooperationsbeziehungen, durch die unterschiedlich informierte, mit Ressourcen ausgestattete und von Zielen geleitete Wirtschaftssubjekte durch Arbeitsteilung oder durch den Austausch von Gütern, Dienstleistungen oder Informationen ihre jeweiligen Nutzenpositionen verbessern möchten. Typische Beispiele für Agency-Beziehungen in Unternehmen sind die Beziehungen zwischen den Eigentümern und dem Geschäftsführer, dem Vorstand eines Unternehmens und dem Aufsichtsrat oder zwischen dem Aufsichtsrat und den Aktionären. Aber auch außerhalb von hierarchischen Strukturen können Agency-Beziehungen bestehen etwa zwischen einem Anwalt und einem Mandanten, einem Investmentbanker und einem Anleger, einem Architekten und einem Bauherren, einer Bank und einem Kreditnehmer. Die *positive Principal-Agent-Theorie* ist deskriptiv, d. h. beschreibend, ausgerichtet und widmet sich der Beschreibung und Erklärung der institutionellen Gestaltung von *realen* Agency-Beziehungen insbesondere im Rahmen der Trennung von Eigentum und Kontrolle. Die *normative Principal-Agent-Theorie* widmet sich hingegen der *effizienten* vertraglichen Gestaltung, wobei der Konflikt zwischen pareto-effizienter Risikoteilung und der Motivation unter Berücksichtigung auftretender Wohlfahrtsverluste im Mittelpunkt steht. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit könnte demnach untersucht werden, wie ein Kreditvertrag ausgestaltet sein sollte, um den Nutzen beider Vertragspartner zu mehren (normative Analyse), oder wie Kreditverträge in der Realität ausgestaltet sind und wie sie den Nutzen der Beteiligten beeinflussen (positive Analyse).

Eine weitere Möglichkeit, die Art der Untersuchung der Hypothese einzugrenzen, ergibt sich durch die Vorgabe einer bestimmten wissenschaftlichen Methode. Die Wirtschaftswissenschaften kennen, da sie Teil der Geisteswissenschaften sind, verschiedene Grundvarianten von wissenschaftlichen Methoden: die Theorie, die Empirie, das Modell sowie die Meta-Analyse.

Die bekannteste Methode stellt die *wissenschaftliche Theorie* dar, die insbesondere durch ein literaturbasiertes Arbeiten gekennzeichnet ist. Mithilfe einer Theorie sollen *abstrakte Zusammenhänge* beschrieben und erklärt werden. Die Anwendung der Theorie erfolgt deduktiv, d. h. es wird vom Abstrakten, Allgemeinen auf das Spezielle, d. h. den infrage stehenden Forschungsgegenstand geschlossen (Deduktion). Um das Wesen der Theorie näher zu erläutern, soll im Folgenden ein allgemein verständliches Beispiel aus dem Bereich der Medizin Verwendung finden. Eine solche abstrakte Theorie könnte hier etwa darin bestehen, dass ein bestimmter Rezeptor mitbeteiligt ist an der Entstehung eines Schmerzreizes. Die Theorie müsste angeben, wie der Rezeptor aufgebaut ist und welche Prozesse hier beteiligt sind, um einen Einblick in den Wirkmechanismus zu geben. Diese allge-

meine, abstrakte Beschreibung würde zunächst einmal eine Theorie darstellen, die einen Gültigkeitsanspruch für alle Menschen erhebt. Diese Theorie kann nun in vielfältiger Weise für die weitere Forschung genutzt werden.

Das Gegenstück zur Theorie stellt die *Empirie* dar, die insbesondere durch die Gewinnung von Daten gekennzeichnet ist. Die Empirie basiert auf konkreten *Erfahrungen* (Beobachtungen), d. h. es wird induktiv vom Speziellen auf das Allgemeine, Abstrakte geschlossen (Induktion). Die Empirie ist insbesondere für die naturwissenschaftliche Forschung von Bedeutung, wenn etwa in einem Versuchsaufbau ein bestimmter Ursache-Wirkungs-Zusammenhang beobachtet werden konnte. Selbst wenn diese Beobachtung mehrfach reproduziert, d. h. wiederholt werden konnte, handelt es sich dennoch um einzelne Beobachtungen. Ausgangspunkt für die empirische Forschung könnte etwa das obige Beispiel eines Schmerzrezeptors sein. Die Blockade dieses Rezeptors mittels eines chemischen oder biologischen Wirkstoffes wäre dann eine Möglichkeit, die Entstehung etwa von Kopfschmerzen zu verhindern. In der Empirie müssten dazu die Interaktionen bestimmter Wirkstoffe mit dem Rezeptor untersucht werden.

Nur ist diese direkte Beobachtung auch in den Naturwissenschaften meist nicht möglich. Denn man kann die Wirkung von Arzneimittelwirkstoffen zumindest, wenn sie neu sind, nicht direkt am Menschen beobachten. Bei der Forschung am Menschen sind hierfür zunächst einmal Gründe der Ethik und der Sicherheit des Patienten zu nennen. Aber auch wissenschaftlich wäre das direkte Testen an Menschen nicht sinnvoll, da Einflüsse bestehen können, die das Ergebnis des Versuchs verschleiern können. An dieser Stelle kommt nun die Verwendung eines Modells in Betracht.

Ein *Modell* ist ein vereinfachtes Abbild der Realität, das alle störenden Einflüsse auszuschließen versucht. Es geht also darum, einen bestimmten Zusammenhang *isoliert* zu betrachten. In den Naturwissenschaften gelingt dies durch die Schaffung von Laborbedingungen für ein Experiment, indem etwa der Versuch im Vakuum stattfindet und Verunreinigungen ausgeschlossen sind. In der Medizin könnte ein solches Modell etwa darin bestehen, dass der Rezeptor durch ein „Zellmodell“ nachgebildet wird. Die Beobachtung einer möglichen Interaktion eines Arzneimittelwirkstoffes kann somit in einer Petrischale beobachtet werden. Ein solches Modell ermöglicht auch weiter gehende Untersuchungen etwa über die sogenannte *Ceteris-Paribus*-Methode. Hierbei wird der Einfluss einer Größe (Ursache) auf eine andere Größe (Wirkung) unter Konstanz aller sonstigen Größen untersucht. So kann etwa die Dosis des Wirkstoffes erhöht oder die Umgebungstemperatur verändert werden. Gerade in den Wirtschaftswissenschaften kommt den Modellen eine sehr große Bedeutung zu, da es wie überall in den Geisteswissenschaften störende Einflüsse gibt, die zu eliminieren sind. In den Wirtschaftswissenschaften erfolgt dies, indem bestimmte Annahmen (Prämissen)

getroffen werden. Die vorherrschende Annahme ist hierbei die des *homo oeconomicus*, der als zweckrational denkender Mensch seinen individuellen Nutzen maximieren möchte.

Die *Meta-Analyse* ist eine besondere Form der empirischen Untersuchung und wird dann angewendet, wenn die eigene Datenerhebung nicht möglich oder aufgrund umfangreicher bereits vorliegender Daten nicht sinnvoll ist. Die Meta-Analyse zielt daher darauf ab, die Ergebnisse von mehreren empirischen Studien zusammenzufassen, indem die Auswirkungen auf ein Ergebnis statistisch untersucht, Gründe für unterschiedliche Ergebnisse in den einzelnen Studien herausgearbeitet und die Heterogenität in den zugrunde gelegten Daten erklärt werden. Die Methode der Meta-Analyse wird bereits seit langer Zeit in der medizinischen Forschung angewandt, in der oftmals viele empirische Untersuchungen einer bestimmten Behandlung oder eines Medikaments zu teilweise gegensätzlichen Ergebnissen führten. Anstatt diese unklaren Ergebnisse durch eine weitere Erhebung von Primärdaten noch verwirrender zu machen, bietet sich eine

Tabelle 1 Kriterien zur Wahl der methodischen Vorgehensweise

	Theorie	Empirie	Meta-Analyse	Modell
Voraussetzungen (Thema)	– gute Literaturbasis	– Zeit für Datenerhebung	– Verfügbarkeit von mehreren empirischen Studien	– Strukturierbarkeit der Fragestellung
Erforderliche Kenntnisse (Studierender)	– systematisches Arbeiten	– statistische Kenntnisse	– statistische Kenntnisse	– mathematische Kenntnisse
Vorteile	– gute Informationsbasis – zeitlich kalkulierbar – Datenbeschaffung relativ einfach und günstig	– primäres bzw. originäres Informationsmaterial wird verwendet – hoher eigener Beitrag	– geringerer Zeitaufwand als bei eigener Datenerhebung	– geringer Bedarf an Literatur – hoher eigener Beitrag
Nachteile	– Abhängigkeit von verfügbaren Quellen – schwierig, etwas Neues zu kreieren	– zeitaufwendig – theoretische Basis oftmals zu schwach ausgeprägt	– Gefahr unklarer Ergebnisse	– selbst kleine Fehler schränken die Aussagekraft ein

Meta-Analyse an, die bei korrekter Ausführung der zusammengefassten Daten zu statistisch signifikanten Ergebnissen kommen wird und damit noch aussagekräftiger sein wird als die Summe der einzelnen zugrunde gelegten Studien. Kern der Meta-Analyse ist die neue Auswertung der Primärdaten der einzelnen Studien mithilfe umfangreicher statistischer Tests. Sollten die Primärdaten nicht verfügbar oder statistische Verfahren nicht eigenständig umsetzbar sein, so wäre zumindest eine *systematische Auswertung* (systematic review) der einzelnen Studien möglich. Auch wenn die Aussagekraft einer systematischen Auswertung weit unter der der Meta-Analyse liegt, so bietet sich diese Variante dennoch als second best an.

Die einzelnen Methoden werden in Kapitel 4 jeweils in ihrer Bedeutung und Anwendung für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung näher dargestellt. Die jeweiligen Vor- und Nachteile der genannten methodischen Vorgehensweisen werden in Tabelle 1 gegenübergestellt.

Aufgabe 2.1: Unterscheiden Sie, ob es sich bei den folgenden Themen um eine positive oder eine normative Analyse handelt:

- a) Analyse der (real) gezahlten Boni an Bankmanager
- b) Führt der Sarbanes-Oxley Act zu einem höheren Informationsgehalt der Jahresabschlüsse?
- c) Sollte eine Obergrenze für Bonuszahlungen an Bankmanager eingeführt werden, um möglicherweise existenzvernichtende Spekulationen zu verhindern?
- d) Hat die Trennung der US-amerikanischen Banken in Investment- und Retailbanken die Stabilität des Finanzsektors erhöht?
- e) An welche Bemessungsgrundlage sollten Provisionen für Vertriebsmitarbeiter gebunden werden?

Aufgabe 2.2: Unterscheiden Sie die folgenden Forschungsansätze danach, ob theoretisch, empirisch, modellbasiert oder mittels einer Meta-Analyse gearbeitet wird:

- a) Repräsentative Befragung von 1000 Testpersonen über die Entscheidungskriterien bei der Wahl von Altersvorsorgeprodukten
- b) Untersuchung der Preisbildung für den vereinfachten Fall, dass es nur einen Konsumenten, einen Produzenten und ein Produkt gibt
- c) Statistische Auswertung des Aktienkursverhaltens eines Unternehmens nach der Ankündigung einer Akquisition (Datenbasis: NYSE- und NASDAQ-Daten)
- d) Statistische Auswertung von 20 vorhandenen Studien zum Erfolg von Direktinvestitionen in China

- e) Verfassen einer Arbeit über die Frage, ob die Entscheidungen der deutschen Regierung zu Beginn der 1930er Jahre zur damaligen Bankenkrise beigetragen haben
- f) Analyse der Gründe für Mergers and Acquisitions
- g) Formulierung einer allgemeinen Formel für die Bestimmung des Wechselkurses für den Zwei-Länder-Fall unter der Prämisse, dass die jeweilige Kaufkraft den einzigen Einflussfaktor darstellt

Aufgabe 2.3: Der Decoy-Effekt (Täusch- oder Ablenkungs-Effekt) beschreibt das Phänomen einer Präferenz der Verbraucher gegenüber einem Produkt unter Berücksichtigung zweier bestimmter Produkte, hervorgerufen durch das Angebot eines dritten „asymmetrisch dominierenden“ Produktes. Ein asymmetrisch dominierendes Produkt ist in mancherlei Hinsicht besser als eines der beiden Produkte, dominiert jedoch keineswegs beide Produkte.

Erläutern Sie, mit welchem Forschungsdesign untersucht werden kann, ob dieser Zusammenhang in der Realität besteht.

2.3 Zielsetzung und Abgrenzung

Die erste schriftliche Ausformulierung der Arbeit sollte in der Formulierung der *Zielsetzung* bestehen. Diese gibt in wenigen Sätzen an, welche Frage die Arbeit mit der Argumentation im Hauptteil beantworten soll. Kern der Zielsetzung ist dabei die Hypothese. Eine Arbeit ohne klare und konkrete Zielsetzung wird zwangsläufig auch zu einer unklaren Argumentation im Hauptteil führen. Daher ist die (aktuelle) Zielsetzung bei jeder Texterstellung im Auge zu behalten. Abschnitte, die nicht der Zielsetzung dienen, sind unnötige Exkurse und sollten daher aus der Arbeit entnommen werden. Es bietet sich an, solche Passagen in ein separates Dokument beispielsweise „Rauswurf.docx“ zu kopieren, so dass sie gegebenenfalls wieder verwendet werden können.

Im Rahmen der Abschlussarbeit wird eigenständiges, wissenschaftliches Arbeiten erwartet. Die Thesis sollte daher über eine reine Wiedergabe von Bekanntem hinausgehen. Zwar kann auch das „Zusammenschreiben“ eine eigenständige Leistung darstellen; im Regelfall wird jedoch erwartet, dass der Verfasser nicht einfach fremde Aussagen in eigenen Worten wiedergibt. Im Idealfall werden verschiedene, sich widersprechende Meinungen kurz dargestellt und abgewogen. Anschließend entwickelt und begründet der Verfasser seine eigene Meinung. Diese Meinung muss nicht die vorherrschende Meinung oder gar die Meinung des Betreuers widerspiegeln, sondern wird gerade dadurch interessant, wenn damit neue Wege beschrritten werden. Weil sich die Wissenschaft mit der Gewinn-

nung *neuer Erkenntnisse* befasst, sollte auch jede wissenschaftliche Arbeit somit einen Kern „Neuheit“ enthalten, so dass der Leser nach der Lektüre etwas gelernt haben könnte. Ohne einer „Sensationsgier“ in der Wissenschaft das Wort reden zu wollen, erweist es sich daher als hilfreich, ein eher aufregendes Thema zu wählen, das dem Leser einen Mehrwert verspricht. Dies kann etwa dadurch erreicht werden, dass bisherige Theorien in Frage gestellt oder einem empirischen Test unterzogen werden bzw. durch die Aktualität des Themas. Beispielsweise könnte man eine Arbeit über „Die Krise des deutschen Bankenwesens 1932“ interessanter gestalten, indem der Bezug zur aktuellen Situation hergestellt wird: „Die Krise des deutschen Bankenwesens 1932 und 2008 – nichts gelernt aus früheren Fehlern?“ Durch den aktuellen Bezug steigt der Wert der Arbeit für den Leser.

Wenn sich bei der Formulierung des Hauptteils hingegen herausstellt, dass die Zielsetzung in der aktuellen Form nicht umsetzbar ist, sollte sie direkt angepasst werden. Die Zielsetzung (und nur diese) muss zwingend im Schlussteil der Arbeit beantwortet werden. Alle Ausführungen, die über die ursprüngliche Zielsetzung hinausgehen, sind ggfs. in einem separaten Abschnitt „Ausblick“ auszugliedern (s. hierzu Kapitel 4). Um Klarheit zu schaffen, können in der Zielsetzung die oben genannten Klassifikationen genutzt werden. So kann darauf verwiesen werden, dass es sich um eine positive (deskriptive) oder um eine normative (präskriptive) Fragestellung handelt. Zudem kann die methodische Vorgehensweise als theoriebasiert, empirisch, meta-analytisch oder modellbasiert beschrieben werden. Eine klar strukturierte wissenschaftliche Arbeit führt zwingend dazu, dass die Zielsetzung definiert ist und damit bestimmte Fragestellungen nicht untersucht werden. Die Stimmigkeit der Zielsetzung sollte sich aus dieser selbst ergeben, d. h. sie sollte so formuliert sein, dass sie keiner weiteren Begründung bedarf. Das Vernachlässigen nahe liegender Fragestellungen kann jedoch in einer *Abgrenzung* begründet werden. Gründe können etwa in der mangelnden Datenverfügbarkeit bzw. der nicht zu bewältigenden Komplexität liegen oder methodischer Art sein.

Das folgende Textbeispiel aus einer Arbeit zu Mergers and Acquisitions, d. h. Fusionen und Übernahmen, verdeutlicht die Formulierung einer klaren Zielsetzung mit einer kurzen Abgrenzung.

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist es, die Gründe für M&A-Transaktionen zu bestimmen, wobei angenommen wird, dass nicht nur ein Grund alleine ausschlaggebend für eine Entscheidung für eine M&A-Transaktion ist. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Integration der in der Literatur bekannten Erklärungsansätze. Auf ausführliche Klassifikationen bezüglich der Art der Akquisition (horizontal etc.) oder ihrer Finanzierung (zum Beispiel über Eigen- oder Fremdkapital) wird zugunsten einer geschlossenen Analyse verzichtet.

Bei der kurzen Formulierung wird deutlich, dass es sich um eine deskriptive Arbeit handelt (Bestimmung der realen Gründe) und eine theoretische Vorgehensweise gewählt wird (auf Basis der Literatur). Die in der Zielsetzung enthaltene Hypothese lautet, dass nicht nur *ein* in der Literatur genannter Grund ausreicht, M&A-Transaktionen zu erklären, sondern vielmehr eine Integration notwendig ist. Die Abgrenzung macht schließlich deutlich, dass der Verfasser wichtige Sachverhalte nicht etwa vergessen, sondern bewusst ausgeschlossen hat.

Aufgabe 2.4: Überprüfen Sie die folgenden Zielsetzungen und benennen Sie Verbesserungsmöglichkeiten:

- Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Entwicklung der deutschen Musikbranche in den vergangenen 20 Jahren darzustellen.
- Die Zielsetzung besteht darin, die Behandlung von langfristigen Aufträgen nach den deutschen und den internationalen Rechnungslegungsstandards zu vergleichen.
- Es soll das Verfahren der Unternehmensbewertung nach IDW S1 (Standard der deutschen Wirtschaftsprüfer zur Unternehmensbewertung) dargestellt werden.
- Ziel der Arbeit ist, den Shareholder value-Ansatz mit dem Stakeholder value-Ansatz zu vergleichen.

Die folgende Checkliste fasst die bei der Formulierung von Zielsetzung und Hypothese zu beachtenden Punkte zusammen.

Checkliste „Zielsetzung und Hypothese“

- Aufstellung einer falsifizierbaren Hypothese
- Formulierung einer klaren Zielsetzung (möglichst in einem Satz)
- Im Zweifel: Wahl einer eher zu engen, als einer zu weit gefassten Zielsetzung
- Aktualität des zugrundeliegenden Themas und wissenschaftliche Bedeutung der Zielsetzung
- Berücksichtigung der Voraussetzungen sowie der eigenen Stärken und Schwächen bei der Wahl des Themas sowie der methodischen Vorgehensweise
- Kurze Darstellung des Forschungsdesigns, d. h. ob die Analyse normativ oder deskriptiv ist, sowie der methodischen Vorgehensweise (theoriebasiert, empirisch, modellbasiert bzw. Meta-Analyse)
- Ggfs. Abgrenzung der nicht betrachteten Aspekte des Themas und eine kurze Begründung hierfür



<http://www.springer.com/978-3-662-44098-8>

Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben
Schritt für Schritt zur Bachelor- und Master-Thesis in den
Wirtschaftswissenschaften

Oehlrich, M.

2015, XIII, 197 S., Softcover

ISBN: 978-3-662-44098-8